



Eingekehrt

Emmental

Oberraargau

Thun

Oberland

Ausflugstipps

Startseite | Lokales | Emmental | Das Genie, das nicht hausieren wollte

Abo

Das Genie, das nicht hausieren wollte

Er sei der genialste Tölpel, der ihm jemals begegnet sei, meinte ein Zeitgenosse über den Berner Mathematiker Ludwig Schläfli. Das bescheidene Genie, das in Burgdorf zur Schule ging, wurde vor 200 Jahren geboren.

Urs Wüthrich/Philippe Müller

Publiziert: 03.10.2014, 11:53



1 / 3



Erinnert an einen Wegbereiter der modernen Mathematik: Das Schild am Ludwig-Schläfli-Weg im Steinhof-Quartier.

Thomas Peter

Wer «Seeberg BE» googelt, stösst bei Wikipedia auf eine «politische Gemeinde im Verwaltungskreis Oberaargau», ein Dorf, elf Kilometer nördlich von Burgdorf gelegen. Und wie üblich werden auch Persönlichkeiten aufgeführt, auf die das Dorf stolz ist. Der Maler Cuno Amiet hat hier gelebt, die Reiseschriftstellerin Lina Bögli auch.

Ludwig Schläfli, einer der genialsten Mathematiker, hat es erst vor kurzem auf die Liste geschafft. Das ist symptomatisch. Schläfli selbst war zeitlebens ein Ausbund an Bescheidenheit. Er schreibe sicher nie eine Autobiografie, «denn mein Leben war zu unbedeutend», liess er einen Zeitgenossen wissen. Mit dieser Einschätzung blieb Schläfli allerdings allein.

Sein Name wird heute gleichzeitig mit Einstein genannt, zumindest in Bern und Burgdorf. Das Universitätsgebäude der exakten Wissenschaften heisst Einstein-Schläfli-Haus. Und es gibt in der Hauptstadt sowohl eine Einsteinstrasse wie auch eine Schläflistrasse und einen Schläflirain. Und in Burgdorf, wo der spätere Mathematiker seine Jugend verbrachte, ist ihm in der Nähe des Steinhof-Bahnhofs der Ludwig-Schläfli-Weg gewidmet. Schläfli war mit seinen mathematischen Arbeiten Wegbereiter für Einsteins Relativitätstheorie.

Ludwig Schläfli kam 1814 im Weiler Grasswil in Seeberg als Sohn eines Kaufmanns zur Welt. Bald zog die junge Familie in die Vaterstadt Burgdorf, wo Ludwig mit zwei jüngeren Brüdern aufwuchs und die burgerlichen Schulen besuchte. Im Mathematikunterricht zeigte er früh grosses Interesse an Formeln und der Geometrie. Bereits mit 15 Jahren beschäftigte er sich aus eigenem Antrieb mit der Differenzialrechnung.

Daran, dass Ludwig studieren könnte, dachten seine Eltern zunächst nicht. Der Vater wollte aus ihm einen Kaufmann machen und schickte ihn mit einem Korb voller Waren zum Hausieren. Aber nach einer Woche kehrte Ludwig abgemagert heim. Er hatte fast nichts verkauft, weil er nicht begreifen konnte, dass man etwas, das man selber zu einem günstigen Preis erstanden habe, teurer verkaufen wolle.

«Ich kann nicht alles glauben»

Schliesslich ging Schläfli wieder zur Schule. Er absolvierte locker das Gymnasium in Bern, studierte anschliessend Theologie. Aber er merkte bald, dass er weder als

Hausierer noch als Pfarrer zu gebrauchen war. «Ich kann nicht alles glauben», erklärt er seinen Eltern. Schläfli wurde Lehrer in Thun. Vor dem Unterricht, jeweils ab drei Uhr morgens, widmete er sich – als Autodidakt – der höheren Mathematik. Es drängte ihn, die damaligen Kapazitäten des Fachs kennen zu lernen. Dazu gehörte Jakob Steiner aus Utzenstorf, Professor in Berlin. Steiner war von Schläfli tief beeindruckt.

Er habe in Bern einen ländlichen Mathematiker kennen gelernt, schrieb er seinen Kollegen, «für die Welt ein Esel, der genialste Tölpel, der mir je vorgekommen ist.» Zudem erlerne Schläfli Sprachen wie im Kinderspiel, unter anderem Koptisch, Persisch, Polnisch, Hebräisch, Russisch, Arabisch, Griechisch und Sanskrit. Steiner und andere Mathematikoryphäen nahmen ihn als Dolmetscher mit auf eine Reise, auf der natürlich gefachsimpelt wurde. Schläfli war auch in anatomischer Hinsicht eine Ausnahmeerscheinung. Er war keine 1,60 Meter gross, hatte aber mit 1800 Kubikzentimetern einen ungewöhnlich grossen Hirnschädel.

An der Uni zum Dumpingpreis

1848 wurde der 34-jährige Ludwig Schläfli Privatdozent für Mathematik an der Uni Bern. Er erhielt das karge Honorar von jährlich 400 Franken. Die Steuerbehörde glaubte nicht, dass er so wenig verdiente, veranlagte ihn zum doppelten Gehalt und brummte ihm Verzugszins auf. Schläfli reklamierte nicht. Er musste darben. Das Geerbte hatte er für den Unterhalt seiner schwachsinnigen Schwester ausgegeben. Ein Zubrot verdiente er sich mit Berechnungen für eine Versicherung. 1879 erhielt er von der Universität Bern endlich ein standesgemässes Gehalt.

«Wunderschöne Formeln»

«Schläflis Werk ist reichhaltig und schwer verständlich, er hat viele überfordert», sagt Ruth Kellerhals, Mathematikprofessorin an der Universität Freiburg und profunde Schläfli-Kennerin. «Viele haben nicht erkannt, was er gemacht hat, aber seine Entdeckungen sind heute nicht nur in der Mathematik, sondern auch in der Physik und der Chemie von Bedeutung.» Kellerhals spricht von «wunderschönen Formeln, die alles andere als trivial sind». Er habe die moderne Mathematik massgeblich beeinflusst. Mit einem Satz: Schläfli hat mit seiner «Theorie der vielfachen Kontinuität» die komplizierte Geometrie in beliebig vielen Dimensionen beschrieben.

Ludwig Schläfli starb 1895. Er wurde auf dem Bremgartenfriedhof beigesetzt. Das Grabdenkmal wurde 1999 aufgehoben, worauf sich ein Komitee für einen Platz auf dem Burgdorfer Friedhof einsetzte. Aber dort wurde der Gedenkstein nie aufgestellt. Er steht «vorübergehend» seit 14 Jahren im Garten des Landgasthofs Löwen in Heimiswil.

Quelle: «*Mathematiker und Ingenieure aus dem Emmental*», Paul Zaugg, erschienen im *Burgdorfer Jahrbuch 1997*.

Publiziert: 03.10.2014, 11:53

Dieser Artikel wurde automatisch aus unserem alten Redaktionssystem auf unsere neue Website importiert. Falls Sie auf Darstellungsfehler stossen, bitten wir um Verständnis und einen Hinweis: community-feedback@tamedia.ch